

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1887

2 (4.1.1887)

Durlacher Wochenblatt.



N. 2.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 Rtl. 3 Pf.
Im Reichsgebiet 1 Rtl. 60 Pf.

Dienstag den 4. Januar

Einrückungsgebühr per gewöhnliche vier-
gespaltene Zeile oder deren Raum 9 Pf.
Zuverlässig erachtet man Tags zuvor bis
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1887.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

* Durlach, 3. Jan. Bei einer Kälte von 3-4° welche zur Freude der Brauer und der alten und jungen Schlittschuhläufer seit einigen Tagen eingetreten und das Eis bis zu 10 Centimeter wachsen ließ, belebten sich gestern die Eisplätze und nahmen die Brauer heute Veranlassung, mit dem Füllen ihrer Eiskeller zu beginnen.

Deutsches Reich.

* Anlässlich des achtzigjährigen militärischen Dienstjubiläums des Kaisers waren am Neujahrstag sämtliche kommandierende Generale des deutschen Heeres in der Reichshauptstadt versammelt, um dem allerhöchsten Kriegsherrn zu seinem Ehrentage die Glückwünsche der Armee darzubringen. Besondere Festlichkeiten haben anlässlich des Dienstjubiläums nicht stattgefunden. Der herkömmliche Neujahrsempfang am kaiserlichen Hofe wurde mit der Gratulationskur der Generale vereinigt.

Am 1. Januar 1887 feierte Kaiser Wilhelm sein 80jähriges Militärdienst-Jubiläum. Es ist bekannt, daß im Haus Hohenzollern die Prinzen bei Vollendung des zehnten Lebensjahres in die Armee eingestellt werden und daß ihnen an ihrem Geburtstag ein Lieutenants-Patent vom König und die Uniform von ihren Eltern überreicht wird, wie dies vor Kurzem erst wieder bei dem Sohn des Prinzen Albrecht, des Regenten von Braunschweig, geschehen ist. Als Kaiser Wilhelm im zehnten Jahr seines Lebens stand, im Jahr 1806 auf 7. war es für Preußen eine sehr trübe Zeit. König Friedrich Wilhelm III., dem von Napoleon I. ein großer Theil seines Landes genommen war, kam zum Neujahrstag 1807 nach Königsberg. In ernster Stimmung war die königliche Familie versammelt, was wird das neue Jahr ihr bringen? Der König wandte sich an seinen zweiten Sohn Prinz Wilhelm und sagte zu ihm: Da an Deinem Geburts-

tag keine Gelegenheit sein wird, Dich ordentlich einzulieben, weil Ihr nach Memel müßt, so ernenne ich Dich heute schon zum Offizier. Da liegt Deine Interims-Uniform." Prinz Wilhelm bedankte sich und legte den Interimsrock der preussischen Gardeoffiziere, Degen, Zopf und Federhut an, wie es damals noch Sitte war. Das kindliche Herz des Prinzen freute sich trotz alles Unglücks, das über Preußen und sein Königshaus gekommen war, über die Auszeichnung. Heute will es uns wie eine Schicksalsfügung erscheinen, daß unser ruhmgekrönter Kaiser, der Sieger in vielen Schlachten, der Neubegründer des Deutschen Reiches, der Zwinger unseres Erbfeindes, der Franzosen, gerade zu einer Zeit zum ersten Mal das Soldatenkleid anzog, in der Deutschland, niedergeworfen von Napoleon I., ohnmächtig am Boden lag. Solche Zeiten kehren hoffentlich niemals wieder!

* Die große schwebende Tagesfrage der inneren Politik, die Militärfrage, ist aus dem alten Jahre in das neue mit hinüber genommen worden, ohne daß sich über ihre Lösung etwas Endgültiges sagen ließe. Indessen dürfte die Entscheidung im Parlamente nicht mehr lange auf sich warten lassen, denn der Reichstag hat diesmal nur kurze Weihnachtsferien gehalten und tritt das Plenum bekanntlich an diesem Dienstag, die Kommission für die Vorberathung des Septennatgesetzes am folgenden Tage zusammen. Am Dienstag halten das Zentrum wie die deutsch-freisinnige Partei Fraktionsführungen ab und es steht zu erwarten, daß hierbei die Stimmung in den Wählerkreisen beider Parteien gegenüber der Militärvorlage ihre volle Berücksichtigung finden wird. Weder Herr Windthorst noch Herr Richter dürfte es verborgen sein, daß auch in der Zentrumsparthei und in der deutsch-freisinnigen Partei sehr viel Leute den Geldpunkt als nicht ausschlaggebend in der Militärfrage betrachten und die genannten Parteichefs werden diese Stimmung wohl oder übel berücksichtigen müssen. Was die

fernere geschäftliche Behandlung der Militärvorlage anbelangt, so erwartet man, daß die Kommission noch am 5. Januar zur zweiten Abstimmung schreiten wird und soll der gedruckte Kommissionsbericht etwa am 8. Januar vertheilt werden, so daß das Plenum spätestens am 12. Januar zur zweiten Lesung schreiten kann. Die letztere könnte als Spezialdebatte über die verhältnißmäßig kurze Vorlage ganz gut an einem Tage erledigt werden — wenigstens würde eine weitere Verschleppung dieser so hochwichtigen Angelegenheit in weiten Kreisen der Nation peinlich empfunden werden.

* Die Schauermär von der Erziehung des deutschen Militärbevollmächtigten in Petersburg, des Herrn v. Villaurie, oder wenigstens von seiner schweren Verwundung durch den Czaren kann noch immer nicht zur Ruhe kommen. Jetzt weiß wieder ein Potsdamer Blatt „ganz bestimmt“ zu berichten, daß Herr v. Villaurie schwer oder gar hoffnungslos darniederliegt. Und doch hat ja der militärische Vertreter Deutschlands in Petersburg seinen Verwandten in Deutschland die telegraphische Nachricht zukommen lassen, daß er sich äußerst wohl befinde und außerdem auch der „Neuen Freien Presse“ gegenüber auf eine direkte Anfrage das erwähnte Gerücht als eine böswillige Erfindung bezeichnet! Warum will man nur Herrn v. Villaurie durchaus das Leben nicht gönnen? Es ist indessen eine alte Erfahrung, daß in bewegten Zeiten sensationelle Gerüchte, und wenn sie den Stempel der Erfindung an der Stirn tragen, sofort die weiteste Verbreitung finden und sich allen Dementis zum Trotz mit einer merkwürdigen Zähigkeit behaupten, und so ist es auch dieses Mal. Hoffentlich wird der von dem bösen Czaren erschossene Herr v. Villaurie noch lange leben!

* Die Meldung, daß die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über München beabsichtigt sei, wird jetzt officiöserseits dementirt.

Feuilleton.

2)

Die Verschwörung oder Der Maskenball.

Historische Novelle von Fr. v. Pöckler.

(Fortsetzung)

Eine Treppe höher lag das Wohngemach, und man betrat dasselbe mit einem Gefühle des Wohlbehagens, denn es barg stilles Familienglück. An dem mächtigen Kaminofen, röhlich angehaucht vom prasselnden Feuer, saß eine liebliche Mädchenerscheinung am Spinnrocken; die schlanke, feine Gestalt umgab ein dunkelrothes Hauskleid, am Hals und Handgelenk durch schöne gestickte Leinwandstreifen geschlossen, und die reichverzierte, blendend weiße Schürze vollendete das Bild der sittsamen Hausfrau. Das feine, liebliche Gesichtchen mit den großen blauen Augen, den rothigen Wangen und sorglos lächelnden frischen Lippen war über das summen Spinrad geneigt, und im Eifer der Arbeit hatte sich einer der üppigen blonden Zöpfe gelöst und hing seiner Besitzerin in den Nacken herab. Am Tische daneben saß Frau von Liljehorn, eine große Frau mit energischen, fast männlichen Gesichtszügen, den Strickstrumpf eifrig handhabend, neben ihr der Hausherr, Oberlieutenant von Liljehorn, mit seinem kleinen erst neunjährigen Neffen spielend.

„Du hast einen Gast heute Nacht, Schwager?“ fragte die Dame kurz, die Arbeit auf den Tisch sinken lassend.

„Ja, Karin, lautete die etwas zögernde Antwort, „morgen werde ich ihn nach der Stadt begleiten.“

„Was habt Ihr nur vor,“ bemerkte sie, unruhig zu ihm hinüberschauend, „wilst Du mich nicht Theil nehmen lassen an der Politik, Du weißt, meines armen Vaters Tod hat auch mich zur Feindin —“

„Genug, Karin, ein ander Mal —“, unterbrach der Oberlieutenant hastig und warf den ihm zugesobenen Würfel zur jubelnden Freude des Kleinen zurück.

Die Wittve nickte und schwieg, das Surren des Spinnrades des schönen Mädchens war nur allein vernehmlich.

„Christine,“ frug der alte Herr, nach ihr gewandt, und in dem ernstesten Gesichte leuchtete es auf in Vaterstolz und Vaterliebe, „hast Du auch Deine Hausfrauenpflichten bedacht für unseren Gast?“

Das Mädchen nickte heiter und hielt das Rad an. „Gewiß, Vater, es soll an Nichts fehlen, und das Gastzimmer war ja in Ordnung gehalten; aber sage nur, wozu war der Schuß, der mich so erschreckte?“

„Eine Schwedin darf nicht erschrecken, Kind,“ meinte der Vater vorwurfsvoll, „wer weiß, ob nicht noch Zeiten kommen, wo Du sehr oft wirst schreien hören.“

„Oh, das wäre ja fürchtbar, aber nein, unser schöner, guter König Gustav wird schon Alles zum Besten wenden und solche Schrecken von uns fern halten.“

„Christine, was versteht ein Mädchen von Politik,“ grollte Frau Karin, „und woher kommt Deine Schwärmerei für König Gustav?“

„Ja, Tante, ich schwärme für diesen ritterlichen Monarchen, der so leutselig und milde mit dem Geringsten ist.“

„Erbärmliches Liebäugeln mit dem Pöbel,“ murmelte die Wittve zornig.

„Und wollt Ihr wissen, seit wann ich diesen hohen Mann verehere?“ fuhr Christine fort, die kleine weiße Hand unter das Kinn legend; „es sind schon zehn Jahre her, damals war ich neun Jahre, als der König hier beim Vater zur Jagd sich eingefunden hatte.“

„Ha, das war der unglückliche Tag, da mein Gatte —“, murmelte Karin, „doch sie vollendete nicht den Satz, denn ihre Richte fuhr leuchtenden Auges fort: „Ich war von der Mutter aufs Schönste geschmückt. Auf meinem gelben Kleidchen lag eine breite, blaue Schärpe, im Haar trug ich ein blaues Band, ebenso am Halse, unsere stolzen Schwedenfarben seit Gustav Wasas Zeiten. Als die Herren später nach beendetem Jagen sich zum Imbiß in der Halle einfanden, brachte ich dem König mit zitternden Händen den Willkommmentrunk, denn der Pokal war schwer. Der König schaute mich lächelnd an: „Kleines Fräulein,“ rief er gut gelaunt, „nun müßt Ihr mir aber nach deutscher Sitte den Trunk kredenzen.“ Ich wurde dunkelroth, hatte aber oft genug das Wort und dessen Bedeutung gehört, ich besann mich also nicht lange und setzte den Pokal an die

* Die Beisetzung der Leiche des Fürstbischofs Dr. Herzog in Breslau hat unter besonderen Feierlichkeiten stattgefunden. Bei dem Trauerakte im Dome waren u. A. der Oberpräsident und die drei Regierungspräsidenten der Provinz Schlesien, der Oberbürgermeister und die Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten von Breslau, die Malteser-Ritter, der schlesische Clerus und zahlreiche Vertreter aller Bevölkerungskreise anwesend. Erzbischof Dinder aus Posen celebrierte das Pontifical-Requiem, Prälat Spieska hielt die Trauerrede.

— Nicht weniger als 3400 Zentner Salz hat in den Tagen der letzten Schneefälle die große Berliner Pferdebahn-Gesellschaft zu dem Zweck verwendet, die Geleise durch Aufkreuen vom Schnee zu befreien.

— Die Schneestürme der letzten Tage haben im Königreich Sachsen, soweit bisher festgestellt ist, 23 Personen das Leben gekostet.

— Eine Falschmünzer-Werkstätte soll in Frankfurt a. M. entdeckt worden sein. Es heißt, es seien auch bereits mehrere Personen, unter ihnen ein Oesterreicher, verhaftet worden, die in dem Verdacht stehen, falsches Geld gemacht und ausgegeben zu haben.

— Durch eine Feuersbrunst ist in Leipzig-Neuditz in der Nacht auf den Mittwoch das Fabriketablisement von W. Bernhardt (ätherische Oele und Drogenwaaren) vollständig eingeschert worden. Eine halbe Million beträgt der Schaden. Der Brand entstand durch die Explosion eines Ballons Zuckersäure.

Frankreich.

* Der französische Handelsminister, Herr Lockroy, hat jüngst eine recht seltsame Rede gehalten. In der Syndikatskammer der Pariser Bauhandwerker erklärte er u. A. sehr gelassen: „Für die französischen Interessen darf es auf dem Gebiete des Handels keinen andern Feind geben, als das Ausland.“ Ist es schon seltsam, daß Herr Lockroy in seiner Eigenschaft als Generalkommissar der Pariser internationalen Weltausstellung für das Jahr 1889 sich eine derartige Aeußerung gestattet, welche für das die Ausstellung beschickende Ausland gerade nicht besonders schmeichelhaft lautet, so muß sein Ausspruch um so verwunderlicher erscheinen, als sich Lockroy demnächst mit der Erneuerung verschiedener Handelsverträge zu beschäftigen haben wird. Wenn der französische Handelsminister in einer solch' eigenthümlichen Weise für die Weltausstellung in Paris Propaganda macht, so dürfte die schon jetzt sehr mächtige Bereitwilligkeit der Völker, die Ausstellung zu beschicken, sich wohl noch erheblich verringern!

Lippen. „Recht so, schöne, kleine Schwedin,“ lobte Gustav, dann nahm er das Glas, setzte es an derselben Stelle, wie ich, an die Lippen und leerte es mit einem Zuge. „Und nun müßt Ihr mir noch einen Dank gestatten für Eure Bereitwilligkeit, Fräulein,“ scherzte er weiter, hob mich ohne Weiteres in seine Arme empor und küßte mich auf die Wange.

Ein lautes Beifallsrufen seiner Umgebung brachte mich erst jetzt in Verlegenheit, ich floh wie ein gehetztes Reh nach dem fernsten Theile unseres Gartens. Aber noch heute sehe ich sein gütiges Antlitz vor mir und höre seine wohlklingende Stimme und die dem Kinde erzeigte Freundlichkeit.

„Das dürste er an der Jungfrau heut nimmer wiederholen,“ rief drohend Frau Karins Stimme, und dumpf fuhr sie fort: „In jener selben Nacht schoß mein Gatte, Dein Oheim, einen Jägerburschen, der ihn durch Unverschämtheiten zur Wuth gereizt, über den Haufen, und Dein so erhabener, milder, gütiger König Gustav ließ ihn deshalb verhaften und einige Wochen später auf dem Schaffot hinrichten, ihn, den Aristokraten, weil er einen gemeinen Menschen gezüchtigt hatte. Haha, so liebt er seinen Adel.“

Christine schwieg furchtsam, aber mit geheimer Empörung schaute sie ihre Tante an. Wenn der Onkel das gethan, dachte sie, dann hatte er auch den Tod verdient. Warum sollte, weil er Aristokrat war, solch schändlicher Mord aus wilder Leidenschaft ungerächt, unbestraft

England.

* Die durch den Rücktritt des Schatzkanzlers Lord Churchill in England heraufbeschworene politische Krisis ist mit der am Donnerstag erfolgten Rückkehr Lord Hartingtons von Rom nach London an ihrem entscheidenden Punkte angelangt. Hartington muß, als Haupt der Unionisten, als das Zünglein der Waage bezeichnet werden, denn nur mit Hilfe der Unionisten, die sich im letzten englischen Wahlseldzuge wegen der irischen Frage von Gladstone losjagten, besitz das gegenwärtige konservative Cabinet Salisbury eine Mehrheit im Unterhause. Mit begreiflicher Spannung sieht man daher in England den Entschlüssen Lord Hartingtons entgegen, denn wenn er es ablehnt, in das Ministerium Salisbury einzutreten und das letztere hiermit seinem Schicksale überläßt, so kann sich das Ministerium nicht mehr länger behaupten. Aber auch auf dem Kontinente beobachtet man mit Interesse die englische Ministerkrisis; es ist nicht ausgeschlossen, daß dieselbe England zu einer vollständigen Veränderung seiner auswärtigen und speziell orientalischen Politik veranlaßt und diese Frontveränderung würde sich in der europäischen Politik immerhin bemerklich machen, was man auch sonst über die Machtstellung Englands denken möge.

* Die bulgarische Rundreise-Deputation ist am Mittwoch Nachmittag von dem Leiter der englischen auswärtigen Politik, Lord Idesleigh, empfangen worden. Der offizielle Telegraph weiß zu berichten, daß dieser Empfang sehr herzlich ausgefallen sei und daß Lord Idesleigh hierbei die Sympathien Englands für Bulgarien betont habe. Nun, Sympathien sind so billig zu haben wie Brombeeren, aber mit bloßen Sympathien wird der bulgarischen Deputation schwerlich gedient sein, und wenn sie von dem edlen Lord hinterher eingeladen worden ist, sein Schloß bei Exeter zu besichtigen, so dürfte mit dieser Inspektion den Interessen Bulgariens wohl auch herzlich wenig gedient sein! Von London aus will sich übrigens die Deputation doch noch nach Paris begeben.

Rußland.

* General Kaulbars ist zur Verfügung des Oberkommandirenden der russischen Gardetruppen und des Petersburger Militärbezirks gestellt worden. Es scheint dies die Belohnung des Generals für die „schneidige“ Ausführung seiner bulgarischen Mission zu sein und wäre hieraus zu schließen, daß das ganz Europa mit Entrüstung erfüllende Auftreten des Generals in Bulgarien an allerhöchster Stelle in Petersburg doch „befriedigt“ hat. Nun, die Geschmäcker

bleiben? Nein, das erhöhte noch in ihren Augen den Ruhmeschein, den ihre Mädchen-Phantasie um den König gewoben. Freilich, die arme Tante betrauerte den Gatten, sie hatte gewiß sehr gelitten und deshalb an klarem Urtheil verloren; Christinens weiches Gemüth wandte sich sogleich mitleidig zu der kalten, strengen Frau, die doch noch nie ein Liebeswort für sie gehabt hatte.

Der kleine Adolf rieb sich jetzt die Augen und verlangte weinerlich nach seinem Bettchen. Frau von Liljehorn erhob sich mit derselben unbewegten, kalten Miene und nahm den Kleinen in ihre Arme, um ihn selbst zur Ruhe zu bringen. Draußen, als sie allein mit demselben war, da preßte sie ihn mit einem Male zärtlich an sich, gab ihm süße Liebesnamen und küßte wieder und wieder das kleine Gesichtchen. Der starre Ausdruck ihrer Züge war hinweggewischt, die volle Mutterliebe verklärte dieselben. Adolf schaute verwundert und schüchtern zu der Mutter empor; solch ein Ausbruch der Gefühle war selten bei der gebeugten, ernsten Wittwe. Dann mit einem Male schlang auch er beide Arme um ihren Hals, und die rosigen Kinderlippen preßten sich schen, aber doch innig auf die ihren.

Drinnen im Wohnzimmer war Christine zu dem Vater getreten und streichelte zärtlich dessen ergrautes Haupt. „Väterchen,“ flüsterte die wohlklingende Stimme schmeichelnd, „nicht wahr, Du hegst nicht diesen furchtbaren Haß wie Tante Karin. Mein Oheim zerstückte frevel-

sind eben verschieden! Gleichzeitig wird gemeldet, daß der Vertreter der Pforte in Sofia, Gabban Effendi, zur Berichterstattung nach Konstantinopel berufen worden ist. Gabban Effendi hat sich, wie erinnerlich, berufen gefühlt, die Rolle des Generals Kaulbars nach dessen Abreise von Sofia fortzuspielen, allerdings mit demselben Ungeschick, und wie alsdann sein Bericht über die Lage in Sofia ausfallen wird, kann man sich ungefähr denken.

Balkanhalbinsel.

* In der Herzegowina soll das Räuberunwesen wieder in Blüthe stehen. Die Vanden sind aus Montenegro herübergekommen und werden sie wohl nach Verübung verschiedener Raub- und Mordthaten wieder in den „schwarzen Bergen“ verschwinden. Offiziell weiß man natürlich von solchen Vorgängen in Cetinje nichts, heimlich laßt man sich daselbst aber ins Häufchen, daß Montenegro dem österreichischen Nachbar durch den Schutz oder auch nur die Duldung solcher Vanden einen kleinen Schabernack spielen kann!

Verschiedenes.

— Gelehrte Geologen haben es bis auf's 3-Tüpfelchen ausgerechnet, daß der gesammte Vorrath an Stein- und Braunkohlen im Schooß der Mutter Erde bei dem heutigen Verbrauch dieses unentbehrlichsten aller Minerale in so und so viel Jahren in Rauch und Flammen aufgegangen sein wird. Eine hübsche Reihe von Jahren werden bis zum Eintreten dieser sehr fatalen Aussicht allerdings noch verinnen, so daß wir vorläufig keine Ursache haben, uns darüber graue Haare wachsen zu lassen. Die vorwärts, über Jahrtausende hinweg laufende Phantasie hat sich indessen schon oft mit solchen Berechnungen beschäftigt und schließlich die Frage aufgestellt: was werden unsere Nachkommen dann als Feuerungsmaterial benötigen? Wir können heute diese Frage noch nicht beantworten, allein es spricht sehr Vieles dafür, daß die Antwort dereinst lauten wird: das Wasser. Schon kennen wir das Mittel, um das Wasser in seine Elemente zu zerlegen, in Sauerstoff und Wasserstoff. Wir wissen längst, daß dieses letztere Element ein außerordentlich starkes Feuerungsmaterial ist, nur die Kosten der Zerlegung des Wassers in seine Elemente sind heute noch so groß, daß eine praktische Verwerthung des Wassers als Feuerungsmaterial nicht möglich ist. Schon sind wir jedoch auf der Spur, um Mittel und Wege zu finden, wie wir uns das Feuerungsmaterial der Zukunft dereinst auf billige Weise verschaffen werden. Die Elektrizität ist es, die in

haft ein Menschenleben, und darum mußte sein Haupt fallen. Es ist grausig, aber gerecht!

„Stina, Kind, das verstehst Du nicht,“ antwortete Liljehorn dumpf, „Gustav III. hat den gesammten Adel und tritt ihn mit Füßen. Aber ich gehöre dazu, und eher will auch ich das Schaffot betreten, ehe ich meine Rechte in den Staub ziehen lasse. Gustav liebäugelt mit dem Volke, seine Politik entzieht uns Alles, und wir sind keine Kinder, die solch eine Behandlung ruhig hinnehmen.“

Seine Hand ballte sich, die finsternen Augen blickten zornig und die dicken Stirnadern schwellen dunkel an.

„Vater,“ beschwichtigte das Mädchen, „sei ruhig, erreg dich nicht. Ich verstehe die böse Politik ja nicht; mag sie ruhen, sie ist nur für Männer.“

Der alte Mann legte zärtlich die kleine, kühle Hand an seine brennende Stirn. „Wenn Deine Mutter noch lebte, Kind,“ flüsterte er wehmüthig, „sie war so sanft und veröhnend. Karin ist mein böser Geist, sie predigt stets finstere Rache.“

Das schöne Mädchen küßte liebevoll die faltige Wange und murmelte ihm tausend Liebesworte ins Ohr; selten war sie allein mit dem Vater, aber diese Augenblicke waren so köstlich und von Weiden heiß ersehnt.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Sitakenträufels in Nr. 152:

Es soll der Säger mit dem König gehen.

ungemeinen Kräften in der Natur vorhanden ist, die wir nur einzusammeln brauchen und die unzweifelhaft bestimmt ist, dereinst die Kohle zu ersetzen. Schon kennt man auch die Methode, um die von der Natur selbst erzeugte ungeheure Kraft einzufangen und wieder in Arbeit umzusetzen, nur leiden heute noch die Elektrizitäts-Sammler, Cumulatoren genannt, an Unvollkommenheiten, welche den praktischen Werth sehr stark beeinträchtigen. Aufgabe der Erfinder wird es sein, diese Unvollkommenheiten zu beseitigen. Dann wird man vielleicht das nächste Jahrhundert das Zeitalter der Elektrizität nennen, wie man das jetzige Jahrhundert wohl als das Zeitalter des Dampfes zu bezeichnen pflegt. Ein Hauptantheil an dieser außerordentlichen Erfindung gebührt Herrn Dr. Werner Siemens, der am 13. Dezember seinen 70. Geburtstag gefeiert hat. Sein Name wird fortleben.

Ueber das Fallen der Meteore läßt sich Folgendes sagen: Sie entstehen zu jeder Tages- wie Jahreszeit; in sehr beträchtlicher Höhe erscheint ein leuchtender Punkt oder ein kleines, lichter, sich bald entzündendes Wölkchen. Dieser Körper bewegt sich mit großer Geschwindigkeit und trifft hierbei auf den Widerstand der Erdatmosphäre. Durch diese Reibung wird Licht und Wärme entwickelt. Der Meteorit rotirt und erhält eine Schmelzrinne. Bei der mittleren Geschwindigkeit von vier bis fünf Meilen in der Sekunde wird die Luft von dem Meteoriten oft so zusammengedrückt, daß sie ihm momentan Widerstand genug entgegenzusetzen kann, um ihn in seinem Fall zu unterbrechen. Oftmals tritt in diesem Moment eine Explosion der Feuerkugel ein, während ähnlich wie bei Blitz und Donner die Luft in den durch das Fallen der Meteore luftleer gewordenen Raum nachströmt und eine Detonation verursacht. Jetzt fällt der Meteorit als ein der Erde angehöriger Körper nieder, um so wärmer, als je besser die Wärme leitendem Material er besteht. Nicht selten ist es auch, daß ganze

Steinregen niedergehen, wie dies 1869 in Schweden zufällig sehr deutlich dadurch zu beobachten war, daß zahllose kleine Steine, viele kaum wie eine Erbse groß, auf den gefrorenen Arndsee fielen. Hin und wieder hatten Meteorfälle erhebliches Unglück im Gefolge. So wurde 1511 zu Crema und 1650 zu Mailand ein Mönch vom fallenden Meteor erschlagen. 1674 theilten zwei schwedische Matrosen und 1825 in Ostindien ein Tambour, der die Ketratte schlug, dieses Schicksal. Auch Feuersbrünste entstanden durch Meteorsteine, die wieder anderen Menschen, den Findern, Glück brachten, da man sie ihnen oft mit Geld aufwog.

Eine hübsche Anekdote wird aus dem Leben des bekannten belgischen Staatsmannes Frère-Orban berichtet, der von Hause aus nur Frère hieß, ein armer Student der Rechte war und ein sehr reiches Fräulein liebte. Die Aussichten für ihn waren keine sehr günstigen, wie man sieht; als aber der Tag seines Examens herankam, sagte das Fräulein zu ihm: „Wenn Du morgen glücklich bestanden hast, so komme Abends in die Oper und tritt in die Loge, in welcher ich mich mit meinen Eltern und deren Freunden befinden werde.“ „Wird man mich aber auch dort dulden?“ fragte der Student besorgt. „Dafür laß mich sorgen!“ Frère bestand glänzend und kam richtig in die Loge, wo die Geliebte auf ihn zu eilte und vor aller Welt einen Kuß auf seine Lippen drückte. Den Eltern blieb nichts anderes übrig, als das Verlobniß zu genehmigen; doch legten sie dem Bräutigam die Verpflichtung auf, seinem Familiennamen den ihrigen hinzuzufügen.

In Liverpool existirt eine freiwillige weibliche Feuerwehr, als Kommandeurin einer Brigade derselben ist eine junge Dresdenerin, die dort als Erzieherin lebt, thätig. Vor Kurzem entstand in einer Cigarrenfabrik Feuer. Noch ehe die meisten der Arbeiter zur Besinnung kamen, raffelte schon eine Feuerwehr heran, und zwar die der Damen. Raum war

die erste Leiter angelegt, als die genannte junge Heldin, die mit Umsichtigkeit und Energie ihre Kommando ertheilte, mit gutem Beispiel vorangehend die Sprossen hinaufkletterte und den Kampf mit dem Element muthig aufnahm. Auch ihre Gefährtinnen griffen tapfer zu und machten von ihren Weilen u. den ordnungsgemäßen Gebrauch. Die Gefahr war bereits beseitigt, als die Männer-Feuerwehr-Brigade ankam. Aus der Menge ertönten laute Hurrahs, als die junge Führerin der tapferen Brigade auf den Wagen sprang und wieder abfuhr. Die Damen kleiden sich geschmackvoll. Farbige Strümpfe, Schaftstiefeln, dunkelblaue weite Beinkleider, Blouse und Helm bilden die Gesamt-Ausrüstung. Im Gürtel tragen sie alles nöthige Rüstzeug.

In Amerika scheint das heimliche Tabakrauchen unter der Frauenwelt stark um sich zu greifen, obgleich man sich onstellt, als ob man das Rauchen der Männer verabscheue. Der Besitzer eines der größten Cigarrengeschäfte in Cincinnati schrieb unlängst einem deutschen Freund: „Meine beste Kundein habe ich hier unter den Damen, von denen viele mit Leidenschaft rauchen. Die meisten beginnen mit Cigaretten, aber bald sind diese ihnen nicht mehr stark genug und sie müssen Cigarren haben. Es giebt eine Anzahl kleiner Damen-Rauchklubs, deren Mitglieder ganz wie die Herren zusammenkommen, um zu rauchen, zu plaudern und zu trinken, wenn sie sich dabei auch völlig von der Außenwelt absperrten, damit kein profanes Auge sie beobachten kann. Zu einer Hauptkündin zählt eine sehr reiche Wittwe, die es als die größte Beleidigung ansehen würde, wenn ein Herr sich unterstehen wollte, in ihrer Gegenwart zu rauchen. Das Schlimmste dabei ist, daß sich bald die Dienstmoten das Rauchen angewöhnten, wenn sie ihre Herrinnen dieser Neigung fröhnen sehen.“

Amtsverkündigungsblatt für den Amtsbezirk Durlach.

Die Statistik der Bettler und Landstreicher betr.
Nr. 193. Die Bürgermeisterämter werden unter Hinweisung auf die diesseitige Verfügung vom 13. März 1884, Nr. 3797 — Amtsblatt Nr. 38 — und vom 10. Januar 1885, Nr. 764 — Amtsblatt Nr. 6 — veranlaßt, die vollständig ausgefüllten Zählkarten für 1886 alsbald anher vorzulegen, oder aber Fehlanzeige zu erstatten.

Die für 1887 berechneten Zählkarten-Drucke gehen mit nächstem Boten dorthin ab.

Wir sprechen gleichzeitig die Erwartung aus, daß die Bürgermeisterämter die Zählkarten jeweils sofort nach erfolgter Verkrafung der betreffenden Personen wegen Bettels vollständig ausfüllen werden.

Durlach den 30. Dezember 1886.

Großherzogliches Bezirksamt.
Lumpp.

Bekanntmachung,

betreffend den Hebammenunterricht in Heidelberg.

Wir bringen hierdurch folgende Bestimmungen zur Kenntniß der Betheiligten:

- 1) der Unterricht an hiesiger Hebammenschule beginnt am 1. Februar und dauert vier Monate.
- 2) Sämmtliche Bewerberinnen haben der unterzeichneten Direktion nachstehende Atteste vorzulegen:
 - a. einen Geburts- oder Taufschein, wobei wir bemerken, daß unter 18 Jahre alte Personen zurückgewiesen, über 30 Jahre alte aber nur dann zum Unterricht zugelassen werden, wenn denselben von Großh. Ministerium des Innern Altersnachricht erteilt worden ist,
 - b. ein Zeugniß des Bezirksarztes über körperliche und geistige Befähigung zum Hebammendienste,
 - c. ein Leumundszeugniß des Gemeinderaths und Bezirksamtes.
- 3) Die von Gemeinden zum Unterricht entsendeten Personen haben außerdem eine Bescheinigung vorzulegen, daß die Gemeinde die Unterrichtskosten übernimmt.
- 4) Personen in geeigneten Umständen werden in den Kursus nicht aufgenommen oder doch sofort entlassen, nachdem deren Zustand erkannt worden ist.
- 5) Vor der Aufnahme, und zwar am 1. Februar, findet eine Prüfung der Angemeldeten durch den Direktor der Hebammenschule im Lesen, Schreiben, sowie in der Wiedergabe des Gelesenen, statt. Bewerberinnen, welche diese Prüfung ungenügend bestehen, werden sofort zurückgewiesen.
- 6) Das Honorar für Unterricht (einschließlich des Lehrbuchs),

Wohnung, Verköstigung, Heizung und Beleuchtung beträgt 258 Mark für jede Schülerin und ist sofort bei der Aufnahme zu entrichten.

7) Eine Schülerin, welche freiwillig austritt oder entlassen wird, kann nur die Zurückgabe eines entsprechenden Antheils der Verpflegungsgebühren beanspruchen.

Heidelberg den 1. Januar 1887.

Die Direktion der Entbindungsanstalt:
Dr. Rehrer.

Nr. 261. Zu vorstehender Bekanntmachung fügen wir bei:

1. daß die Gemeinden, welche Frauenpersonen zur Ausbildung in den Hebammenunterricht schicken, vor deren Abreise dahin schriftliche Verträge über die beiderseitigen Verpflichtungen mit denselben abzuschließen haben,
2. daß dieselben Gemeinden die dazu bestimmten Frauenpersonen jedenfalls mit einem Taschengeld von 50 Pfennig per Tag zur Bestreitung von Nebenausgaben zu versehen haben,
3. daß dem Bezirksamte darüber Bericht zu erstatten ist.

Durlach den 3. Januar 1887.

Großherzogliches Bezirksamt.
Lumpp.

Bekanntmachung.

Die Sammlung für den Verein zur Rettung sittlich verwafloster Kinder betreffend.

Nr. 83. Die diesjährige Sammlung hat im diesseitigen Amtsbezirk folgendes Ergebnis gehabt:

Aue	Mk. 18 79.
Auerbach	5 10.
Berghausen	8.—
Durlach	91.48.
Gröningen	7 28.
Grünwetterbach	7 10.
Hohwetterbach	5 30.
Jöhlingen	14 30.
Kleinstrubach	14 50.
Königsbach	32.—
Langensteinbach	28 70.
Palmbach	3 35.
Einzen	7 80.
Söllingen	26 65.
Spielberg	11 81.
Stupsried	12 26.
Unteramtelsbach	7 40.
Weingarten	15.—
Wiltersdingen	15 50.
Wölsbach	11 01.
Wolfsrisweiler	10 46.
Summe	553.79.

welcher Betrag durch Herrn Kaufmann Varié an den Verwaltungsrath des Vereins abgeliefert worden ist.

Durlach, 28. Dez. 1886.
Großh. Bezirksamt.
Lumpp.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft
Karlruhe, Kreuzstr. 14,
parterre.

Zimmer, ein hübsch möblirtes,
ist mit Kost zu vermieten; Näheres im Kontor d. Bl.

Als anerkannt gute	Familienthees	empfehlen
W. ASMUS,	FREIBURG I. B.	
Theespitzen Nr. 2.50	Souchong Nr. 21 „ 3.—	do. „ 22 „ 4.—
pro Pfund.		

Fahrniß-Versteigerung.

[Durlach.] Im Vollstreckungswege werden am

Mittwoch, den 5. Januar,
Nachmittags 1 Uhr,

in der Dampfägemühle dahier folgende Gegenstände gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert:

1 Kanapee, 6 gepolsterte Stühle mit rothem Plüschüberzug, 1 Büffet.

Durlach, 3. Jan. 1887.

Der Gerichtsvollzieher:
Pleich.

Wohnung, eine schöne, von vier freundlichen, geräumigen Zimmern mit Glasabschluß und aller sonstiger Zugehör hat auf den 23. April 1887 zu vermieten
Adlerwirth Jung.

In bester Lage der Stadt, am Marktplatz, ist auf 23. April 1887 der **Schuhladen mit Wohnung** wegen Wegzugs zu vermieten. Näheres Hauptstraße 41, 2. St.

Wohnung zu vermieten.
Kirchstraße 5 ist eine Wohnung von 2 Zimmern mit Zugehör auf 23. April zu vermieten.

Kirchstraße 3 sind im 2. Stock zwei freundliche Zimmer nebst geräumiger Küche, an eine kleine Familie auf 23. April zu vermieten.

Eine kleine **Wohnung** sammt Zugehör ist auf 23. April an eine einzelne Person zu vermieten
Kronenstraße 11.

Eine freundliche **Wohnung** von drei Zimmern mit allem Zugehör ist auf den 23. April zu vermieten. Näheres **Hauptstraße 26.**

Eine **Wohnung** von 2 Zimmern sammt Zugehör, sowie eine neuerbaute Scheuer mit Stallung ist auf 23. April zu vermieten. Näheres **Rappenstraße 11.**

Laufplätze, zwei, werden angenommen; zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Im **Waschen und Glanzbügeln** empfiehlt sich
Karoline Kaiser,
Kronenstraße 14, 2. Stock.

Ein neuer, einthüriger **Kleiderschrank** ist zu verkaufen
Serrenstraße 24,
Hinterhaus.

Ein oder zwei solide Leute können **Kost** und **Wohnung** erhalten; auch wird **Kost** außer dem Hause abgegeben
Rappenstraße 4, 2. Stock.

Zimmer, ein möbliertes, ist soaleich zu vermieten
Kronenstraße 15.

Spinnhaus
in bekannt bester Qualität bei
Seilermeister **G. Huber.**

Bauplatz gesucht.
Verkäufer eines zu einem Fabrikgeschäft geeigneten Platzes (Frontseite min. 30 m. Tiefe min. 40 m), werden höflichst erucht, Zeichnungen hiervon nebst billiger Preisangabe kostenfrei in verschlossenem Couvert mit der Aufschrift „Faktor“ an die Redaktion dieses Blattes gelangen zu lassen. Zurückgabe der Pläne kann erst nach 4-6 Wochen erfolgen.

Marktpreise

über
das Getreide vom Durlacher Wochenmarkt am 31. Dezember 1886.
(Verordnung vom 25. März 1861.)

Getreidegattung.	Gewicht des Hektoliters.	Kaufpreis des Hektoliters.		Summe der 3 Hektolit.		Mittelpr. für 1 Hektolit.		Bemerkungen.
		Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	
Kernen, neu, beste Sorte	—	—	—	—	—	—	—	Keine Einfuhr.
mittlere	—	—	—	—	—	—	—	
geringe	—	—	—	—	—	—	—	
Safer, neue, beste	40	4	65	—	—	—	—	Bürgermeisteramt.
mittlere	38	4	33	—	—	4	33	
geringer	35	4	—	—	—	—	—	

Halbpatentstahlschuhe von Mk. 1.60 an.
Halifax a Mk. 3.—
Liefert die Eisenhandlung
Emil A. Schmidt, Durlach.

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

210 HEFTE ODER 16 BÄNDE. VIERHUNDERT TAFELN.

J. B. BAND. GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/4 M.

Anlage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt außer dem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich Mk. 1.25. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2600 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Griffen etc.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Straße 38.

Buch- und Musikalienhandlungen. Verlag v. P. J. Tonger Koeln.

Musikalisches

MEIN

Gratistimmern-Druck-Quartale in allen Buch- und Musikalienhandlungen. Verlag v. P. J. Tonger Koeln.

Bestellung Unterhaltung

Preis 15 Musikstücke 1 Mk.

Eine **Wohnung** von 1 Zimmer mit Küche und Speicher ist auf April zu vermieten; Näheres **Schlachthausstraße 12.**

Dem unbekanntem Abfender des hübschen Neujahrs-Grüßes tausend Dank!

G. Dill jr.

Frauenarbeitschule Durlach.
In den am 3. Jan. beginnenden Kurs können noch einige Schülerinnen für Hand- oder Maschinennähen aufgenommen werden. Anzumelden bei Herrn Stadtpfarrer Specht.

Waldkircher Loose
(zum Bau der ev. Kirche). Ziehung 15. Januar 1887, à Mk. 1.— zu haben bei
Julius Loeffel.

Cölner Dombau-Lotterie.
Hauptgewinne: 75,000 M., 30,000 M., 15,000 M. etc. etc.
Zieh. am 13., 14. u. 15. Januar 1887.
Hierzu empfehle Loose à 3 Mark.
Für Zusendung und Ziehungsliste sind 30 Pf. beizufügen.
Selmar Goldschmidt,
Lotterie-Haupt-Comtoir,
Braunschweig.

Reine Weißweine,
von 50 L. per Flasche an, in guter Qualität in der Weiniederlage bei
Frau Lina Menger
am Marktplatz.

Großherzogl. Hoftheater.
Dienstag, 4. Dez., 8. Abon.-Vorstell.
Dorf und Stadt, Schauspiel in 2 Aufteilungen und 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Mit freier Benützung von Berthold Auerbachs Erzählung „Die Frau Professorin.“ Anfang halb 7 Uhr.

Stadt Durlach.
Standesbuchs-Auszüge.
Geboren:
31. Dez.: Friedrich Robert Gustav, Bat. Karl Hummel, Zeichner.
31. „ Stephan, Bat. Josef Knöpple, Weichenwärter.
Gestorben:
2. Jan.: Heinrich Schwander, Landwirth, Witwer, 65 Jahre alt.
2. „ Jakob Heinrich Goldschmidt, Wagner, Ehemann, 70 1/2 Jahre alt.
3. „ Adolf, Bat. Philipp Meier, Gärtner, 9 Monate alt.

Danksagung.
[Durlach.] Für die außerordentlich liebevolle Theilnahme, die uns bei dem unerwarteten Dahinscheiden unseres geliebten Kindes
María
in so reichlichen Maße zu Theil wurde, sagen wir Allen auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank.
Durlach, 1. Jan. 1887.
Karl u. Ida Ubele.

Danksagung.
[Durlach.] Für die unserm nun in Gott ruhenden Gatten, Vater und Bruder
Wilhelm Raquot,
Schuhmacher,
zu Theil gewordene ehrenvolle Leichenbegleitung, insbesondere dem Hrn. Cassdirektor Straub und dessen Personal, sagen wir auf diesem Wege den innigsten Dank.
Durlach, 1. Jan. 1887.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Agnes Raquot
und Familie.

Todes-Anzeige.
[Durlach.] Allen Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es dem lieben Gott gefallen hat, unsern lieben Vater, Schwiegervater und Großvater
Heinrich Schwander,
Weingärtner,
schnell und unerwartet, 66 Jahre alt, in ein besseres Jenseits abzurufen.
Die Beerdigung findet am 4. d. M., Nachmittags 2 Uhr, statt.
Sollte Jemand beim Ansagen übersehen worden sein, so bitten wir dieses dafür ansehen zu wollen.
Um stille Theilnahme bitten
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Durlach, 2. Jan. 1887.

Todesanzeige.
[Durlach.] Freunden und Bekannten geben wir hiermit die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel
Jakob Goldschmidt,
Wagnermeister,
heute Abend 8 Uhr nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist.
Um stille Theilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
August Goldschmidt,
Jakob Goldschmidt.
Durlach, 2. Jan. 1887.
Die Beerdigung findet Dienstag den 4. d. M., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Königstraße Nr. 2 aus statt.
Sollte Jemand beim Ansagen vergessen worden sein, so diene dieses zur Nachricht.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dupp, Durlach.